

I: Genau, wie gesagt, es geht um Schulvermeidung und Schulvermeidung ist auch der wesentliche / die wesentliche Problematik, die hier besprochen wird. Daher folgende erste Frage: Beschreiben sie mal einen typischen Tag, ab dem Zeitpunkt, an dem ihr Kind aufsteht und zur Schule gehen soll. Also ein typischer Tag, wo es eben passiert, dass ihr Kind nicht in die Schule gehen will.

Bm: Also ich bin an den Tagen meistens schon fertig eigentlich auf die Arbeit zu gehen, weil die [Kind] ja auch teilweise - ach so, Namen soll ich nicht sagen oder? - /

I: Das ist ganz egal. Das wird eh anonymisiert.

Bm: Ja genau, weil sie teilweise / genau weil sie teilweise erst zur dritten Stunde Schule hat, also sogar dreimal in der Woche. Und auch wenn sie um acht Uhr Schule hat, bin ich meistens schon fertig zu gehen, wenn sie dann aufsteht. Und das fängt dann eigentlich so an, dass sie auch eigentlich über körperliche Beschwerden klagt, also zum einen über Übelkeit oder dass sie Luftnot hat, also an solchen Tagen, wenn sie nicht in die Schule gehen kann. Und ich dann zwar versuche, irgendwie ihr da zu unter / sie da zu unterstützen, also irgendwie Ratschläge gebe, aber ich merke dann eigentlich auch schon ziemlich schnell, ob ich das überhaupt noch irgendwas nützt oder ob ich das einfach so akzeptieren muss und einfach mit ihr dann vereinbare, dass sie quasi / dass ich sie entschuldige und sie dann eben zuhause bleibt. Und die Symptome sind dann mal stärker, mal schwächer, also manchmal schafft sie es so, sich zu überwinden, aber wenn es jetzt wirklich so ein Tag ist, wo sie sagt, sie kann nicht gehen, dann kommt oft auch noch weinen dazu, und dann ist das auch manchmal wie so eine Panikattacke, dass sie dann auch wirklich sehr schluchzt oder eben auch / ja ich merke dann auch, dass es ihr schwer fällt, ruhig zu atmen oder einfach ruhig zu bleiben und genau, ja.

I: Gibt es da noch andere Dinge, Verhaltensweisen, die ihr Kind zeigt in der Situation?

Bm: Ja, das ist dann / das schwankt dann oft so, sie ist dann auch manchmal / gut, dass kommt immer auch auf meine Reaktion an, ne. Also ich bin auch nicht immer voller Geduld, weil wir / gerade, wenn ich dann morgens schnell aus dem Haus muss, dann werde ich auch manchmal ein bisschen ungehalten und dann spitzt sich das manchmal ein bisschen zu. Dann ist vielleicht manchmal auch Wut mit dabei, weil ich eben kein Verständnis entgegenbringen kann, oder auch Enttäuschung. Genau, also das ist dann auch noch so manchmal, dass ich dann merke, dass so eine Wut einfach mit dabei ist.

I: Wir rechtfertigt das ihr Kind, also auf einer verbalen Art und Weise, zuhause zu bleiben? Also was sagt sie dann?

Bm: Was sagt sie dann. Sie sagt dann, sie schafft es nicht, sie kriegt keine Luft, sie weiß genau, dass sie dann dort eben eine Panikattacke in der Schule bekommt. Sie hat Angst, schildert dann auch die Situation, die ihr Angst macht, gerade an dem Tag, genau.

I: Passiert es, dass ihr Kind will, dass sie es während des Schultages von der Schule abholen?

Bm: Das ist eigentlich schon lange nicht mehr vorgefallen. Das ist tatsächlich seltener. Es ist so, dass sie es morgens gar nicht mehr schafft in die Schule zu gehen.

I: Was meinen sie mit "seltener" und "das ist schon lange nicht mehr vorgekommen"?

Bm: Das war / also so in der Mittelstufe hatte ich das Gefühl, als wir da nicht so genau wussten tatsächlich, dass die Problematik so stark ist, dass es mal vorkam, dass ich vom Sekretariat angerufen wurde, der [Kind] geht es nicht so gut. Und genau die [Kind] fährt ja mit dem Fahrrad morgens zur

Schule, das heißt, ich musste dann eben immer entscheiden beziehungsweise mit ihr besprechen, ob sie fähig ist, mit dem Rad auch nach Hause zu fahren in ihrem derzeitigen Zustand und meistens durfte sie dann eher nach Hause. Da waren dann oft / das waren dann Kopfschmerzen, Bauchschmerzen, eben solche Sachen, ich denke übliche Sachen, die öftermal auch Schüler haben, wenn sie sagen, sie müssen den Schultag jetzt irgendwie abbrechen.

I: Okay, wenn dann klar ist, dass ihr Kind zuhause bleibt, erzählen sie mal, wie geht es dann weiter?

Bm: Ich sage ihr dann, dass ich sie entschuldige, und bitte sie darum, sich um einen Arzttermin zu kümmern, weil sie ja jetzt die Attestpflicht hat. Und ja und dann gehe ich eigentlich aus dem Haus. Und wenn sie dann quasi nicht zur Schule geht, ist dann auch erstmal bis ich nach Hause komme / haben wir dann auch keinen Kontakt irgendwie, also sie / ich frage dann mal zwischendurch in meiner Pause, wie es ihr geht, ob alles okay ist, und so. Und sie schreibt mir dann auch, ja und sie lernt auch und sie macht was für die Schule und sie möchte mir dann auch zeigen, dass sie nicht jetzt irgendwie die Zeit nutzt, um im Bett zu liegen oder irgendwas zu streamen. Sondern sie möchte mir dann schon zeigen, dass der Wille eigentlich da ist. Und sie will dann auch die Stunde machen, ja genau. Aber ansonsten ist dann quasi der Kontakt erst wieder, wenn ich dann nach Hause komme von der Arbeit und ja, also, bis auf wenige Ausnahmen hat sie es dann auch geschafft, zum Arzt zu gehen. Und sich ein Attest zu holen. Und an manchen Tagen, wo sie dann / also es gibt auch die Situation, dass sie eben morgens sagt, sie kann es nicht und sie schafft es nicht und ich sage: "Komm, das schaffst du schon!", und dann sagt sie, okay sie geht und dann gehe ich auf Arbeit und dann ist es teilweise passiert, dass ich dann wirklich bombardiert werde mit Nachrichten, (unv.) Telefonanrufen und ich ja auch jetzt in meinem Job jetzt auch ständig am Telefon sein kann und dass es dann schon / das war schon immer eine ganz schlimme Situation für mich. Und da kamen dann auch schlimme Sachen, die sie mir geschrieben hat, also sie möchte nicht mehr leben und sie mag ihr Leben nicht mehr und sie will das alles nicht mehr. Also das waren schon sehr belastende Situationen, aber das haben wir jetzt zum Glück mit der Therapeutin, also auch in einem Familiengespräch, ganz gut hinbekommen [seufzt tief], dass ich quasi es schneller akzeptiere, wenn sie sagt, sie schafft es nicht, in die Schule zu gehen und auch nicht mehr so sehr versuche, sie zu ermutigen, weil es im / weil ich es eigentlich weiß ich aus Erfahrung, sie schafft es nicht. Und selbst wenn sie dann um ne / einfach die Stimmung so zu halten, ein bisschen sagt: "Okay ich gehe." und ich bin dann auf Arbeit und sie entscheidet sich dann, doch nicht zu gehen, diese Situation, die wollen wir jetzt vermeiden, das heißt, ich akzeptiere es jetzt früher schon, also ich ne / wenn sie / also ich frage dann: "Gehts wirklich nicht?" und so , aber ich akzeptiere es eben schneller und melde sie dann auch von zuhause aus noch krank. Genau.

I: Wie reagiert ihr Partner denn in den Situationen?

Bm: Der hat nicht soviel Verständnis für die Situation so allgemein. Also inzwischen hat er es verstanden, dass das wirklich eine Krankheit ist. Er hat am Anfang wirklich sehr lange gedacht, dass das einfach keine Lust, in die Schule zu gehen. Er hat das ziemlich lange nicht akzeptiert, er hat dann immer mal noch versucht da ein bisschen mitzuwirken und sie bisschen zu überreden und so ein bisschen, ja, manchmal auch ein bisschen Druck auszuüben, also auch so mit negativen Sachen natürlich, wenn du aber jetzt nicht in die Schule gehst, dann brauchst du gar nicht denken, dass uns so weiter. Also wir waren uns da auch nicht immer so / also im Endeffekt ich habe es manchmal auch so empfunden, aber ich habe es gewusst, wenn ich das jetzt mache und jetzt noch Druck ausübe, dann wird das nicht besser. Der hat das aber halt trotzdem manchmal gemacht. Also da war er manchmal trotzdem ein bisschen anderer Meinung.

I: Beschreiben sie mal / Versuchen sie mal ganz konkret zu beschreiben, wie es ihnen denn in der Situation, in der Verweigerungssituation dann ergeht, emotional.

Bm: Naja, da geht es mir sehr schlecht. Also ich denke mir immer, das kann jetzt nicht sein, schon wieder, ja / ich / ich weiß nicht, mir gehts / ich bin dann einfach ziemlich / ja ich kanns gar nicht / es ist schwer zu beschreiben. Also mir geht es einfach nicht gut. Ich fühle mich nicht wohl dabei und es ist auch so, dass ich dann auch an den Tagen auf der Arbeit / klar bin ich trotzdem voll da, klar, ich arbeite auch mit Menschen und ich kann dann sowas auch nicht irgendwie in meinen Job mitreinnehmen. Aber ich merke trotzdem, dass ich so ein unwohles Gefühl über den ganzen Tag in mir trage, weil ich mich damit nicht wohl fühle, mit der Situation, und weil ich mir einfach Sorgen machen, und weil ich einfach weiß, sie hat halt dieses Ziel und sie kann es nicht erreichen, wenn das halt so weitergeht. Genau. Denke ich mir dann immer. Und genau. Ja und dieser Kompromiss, zum Beispiel eine Klasse zu wiederholen, ich bin ja voll überhaupt dahinter, also ich sage: "Das ist doch überhaupt kein Problem.". Aber das will sie partout nicht und das ist dann so schwierig, weil einerseits weiß sie, dass es so nicht weitergehen kann, aber andererseits schafft es sie dann trotzdem nicht, in die Schule zu gehen.

I: Wie geht es ihrem Partner dabei?

Bm: Ich glaube nicht so / emotional ist er da nicht so befangen wie ich. Also der ist / der sieht das etwas nüchterner. Also er sagt / also er /es ist auch so, dass er sagt, sie hätte doch nach der zehnten [Klasse] runtergehen können. Und er sagt dann auch manchmal, dann melden wir sie doch von der Schule ab, dann soll sie doch runter. Also da versteht er jetzt noch nicht so ganz irgendwie, dass es der [Kind] jetzt nicht helfen würde, sie von der Schule zu nehmen. Der denkt immer noch, das wäre die Lösung, und ich glaube der ist dann immer noch so, dass er sagt: "Naja, ist ja nicht so schlimm, dann nimmt man sie halt noch runter von der Schule jetzt.", oder so. Also der kann das glaube ich besser wegstecken und für ihn ist das jetzt glaube ich so belastend wie es jetzt für mich ist.

I: Gibt es noch Dinge jetzt noch in der Schulvermeidungs-, Schulverweigerungssituation, die sie hätten noch machen können? Also irgendwelche Optionen, alternative Strategien anzuwenden, sie haben vorher beschrieben, sie unterstützen die [Kind] dabei und versuchen sie da zu überreden, zu überzeugen, ihr zu helfen.

Bm: Das kommt immer noch darauf an, wieviel Zeit wir quasi noch haben, weil ich weiß ja eben auch, dass ihr das hilft, so ein bisschen autogenes Training sowas zu machen. Und ich habe ihr dann auch schon gesagt, sie soll doch mal sowas eben / aber wenn ich natürlich dann so auf dem Sprung schon wieder bin und auf die Arbeit muss, dann kann ich es ihr nur noch ein bisschen zu verklickern, dass sie es vielleicht nochmal probieren könnte. Aber ansonsten fällt mir da nichts ein, wo ich sie irgendwie unterstützen könnte. Weil ich glaube, wenn sie diese Entscheidung getroffen hat oder wenn sie sich, ne, sich damit so arrangiert, also ich gehe heute nicht in die Schule, dann ist glaube ich nicht mehr viel zu machen, in dem Moment. Und es ist ja tatsächlich / sie sagt jetzt zu mir, sie geht jeden Tag mit einem unwohlten Gefühl in die Schule, sie freut sich nie darauf, es ist für sie jedes Mal eine Last, aber sie überwindet sich eben an den meisten Tagen, aber an den Tagen, wo sie es dann tatsächlich nicht schafft, dann glaube ich kann man ihr nicht irgendwie noch eine Unterstützung geben. Weil das ist dann wirklich so, dass es eine Situation gibt, die sie wahrscheinlich so sehr runterzieht, dass sie das einfach in dem Moment / dass sie das in dem Moment nicht mehr annehmen könnte.

I: Wie geht es denn der [Kind] dann zu dem Zeitpunkt, sobald sie merkt, okay, jetzt bleibe ich zuhause?

Bm: Ja da geht es ihr besser. Da merke ich dann wirklich, wie sie wieder durchschnaufen kann, wie sie sich wieder etwas entspannen kann, sie wirkt dann immer auch sehr angespannt, wenn, ne, wenn das dann noch dieses Diskussionsthema ist oder wenn das einfach noch nicht ausgesprochen ist oder wenn das, ne, dann merke ich schon, dass es ihr besser geht. Sie fängt dann manchmal an, mir trotzdem Nachrichten zu schreiben, dass es ihr Leid tut, dass sie so eine Enttäuschung ist. Sie hat

dann wie so ein schlechtes Gewissen auch mir gegenüber. Weil, weil ich zeige es ihr zwar nicht, aber vielleicht spürt sie es einfach auch, dass ich enttäuscht bin oder dass ich einfach traurig darüber bin, und ich beruhige sie dann auch, ich sage dann: "Okay, du kannst ja nichts dafür. Es ist ja keine Absicht.". Sie ist dann / hat dann glaube ich ein schlechtes Gewissen, aber sie ist trotzdem auch erleichtert quasi, dass ja, dass jetzt dieses unwohle Gefühl erstmal weg ist und sie erstmal durchatmen kann.

I: Welche Erklärung haben sie denn dafür, dass es der [Kind] da schnell besser geht?

Bm: Ja weil sie dann weiß, dass sie an diesem Tag nichts unangenehmes mehr erwartet. Oder irgendwas sie belasten könnte oder sie aus der Bahn werfen könnte. Weil sie dann selber die Kontrolle über alles da hat, über den Tagesablauf und so.

I: Wie geht es ihnen dann genau zu dem Zeitpunkt, sobald klar ist, dass die [Kind] zuhause bleibt?

Bm: Da geht es mir nicht gut. Da, ja, da überlege ich schon, wie lange ist es her, wann war der letzte Tag, wieviel Tage war sie jetzt. Also das ist dann bei mir immer im Kopf so drin, ne, wie lange geht das noch so. Geht sie zum Arzt? Geht sie nicht zum Arzt? Also das ist alles so immer im Kopf (unv.) drin. So Bedenken und Sorgen, wie es dann weitergeht. Genau.

I: Was machen sie dann, wenn ihr Kind, wenn die [Kind] zuhause bleibt?

Bm: Wie meinen sie das?

I: Wie sie zum dem Zeitpunkt dann reagieren? Also wenn klar ist, /

Bm: // Dann bin // ich schweigsam. Ich rede dann nicht mehr soviel. Ich bin da dann so ein bisschen nachdenklich. Sage auch: "Mensch mach aber dann schon was für die Schule, ne?". Und genau: "Du gehst bitte zum Arzt.". So rede dann nochmal mir ihr so. Ich versuche schon ihr dann nicht zu zeigen, dass ich enttäuscht bin, aber sie spürt das denke ich trotzdem.

I: In welchen Situationen konnten sie die [Kind] überzeugen, dass sie in die Schule geht? Beschreiben sie mal eine Situation.

Bm: Es gibt jetzt gar nicht so viele. Manchmal liegt es an diesem Zeitdruck, den sie hat. Das ist ja manchmal / Sie hat ja immer diese große Angst, zu spät zu kommen und dadurch, dass sie auch nicht Busfahren kann wegen ihrer Angststörung auch, aber das ist ja das nächste Problem, muss sie ja immer Fahrrad fahren. Und das ist glaube ich immer nochmal so ein Punkt, wo sie auch nochmal schwer (unv.), ich meine das sind sechs Kilometer ein Weg trotzdem, und wenn man nicht so viel Zeit mehr hat, da hatten wir dann manchmal ihr tatsächlich angeboten: "Wie wäre es denn, wenn der Papa dich mitnimmt?". Also der muss auch nach Erlangen fahren. "Und wir holen dich dann abends ab.". Das geht sich immer. Aber wenn es dann manchmal sowas zum Beispiel ging, dann war das manchmal schon so, dass ich gesagt habe: "Okay, hopp, dann schaffe ich es jetzt irgendwie, weil dann bin ich zeitlich nicht mehr so unter Druck, kann mich vielleicht noch ein bisschen vorbereiten, dann kann ich es irgendwie schaffen.". Aber bei ihr ist es halt so ganz / sie hat so einen genauen Ablauf schon am Morgen, dass ist halt auch ein bisschen / liegt an dieser Zwangsstörung, die hat ja auch noch / hängt das ein bisschen zusammen. Sie hat dann so genaue Vorstellungen und wenn da irgendwas nicht passt und wenn da irgendwas nicht aus der Reihe ist dann, also wenn irgendwas aus der Reihe ist, dann geht / dann hat man glaube ich keine Chance irgendwie, sie dazu zu bewegen. Also dieses Zuspätkommen, die Angst vor dem Zuspätkommen und nicht vorbereitet zu sein, die ist dann eben, eben ganz schlimm. Das einzige ist dann tatsächlich, ihr dann anzubieten, dass sie gefahren wird und abgeholt wird, genau. Aber ansonsten habe ich es ganz ehrlich, wenn es schon so

ist, dass sie weiß, sie kann nicht gehen, dann habe ich eigentlich ganz wenig Chancen, sie da umzustimmen. Oder sie dazu zu bewegen, in die Schule zu gehen.

I: Wie geht es ihnen dann, wenn die [Kind] trotz ihres anfänglichen Unwohlseins dann in der Schule ist?

Bm: Dann geht es mir durchwachsen, weil ich dann natürlich auch immer denke: "Ruft jetzt die Schule vielleicht doch an? Oder kommt vielleicht zwischendurch wieder eine Nachricht von ihr auch?". So. Genau. Da bin ich immer nicht so ganz zufrieden damit, ne. Das ist schon immer ein bisschen schwierig.

I: Versuchen sie dann auch in Kontakt zu bleiben mit der [Kind]?

Bm: Nein, nein, nein. Ich möchte mich dann immer ganz zurückhalten. Also ich möchte sie dann nicht / also ich werde sie dann nicht, wenn sie in die Schule geht / also dann schreibe ich ihr auch nicht, oder so. Da halte ich mich sehr zurück. Ich denke immer, wenn was ist, dann meldet sie sich, aber ich denke immer: "Na gut, ja /".

I: Bevor sie damals kinder- und jugendpsychiatrische Hilfe in Anspruch genommen haben, was hätten sie damals gedacht, was da dahinterstecken könnte, dass die [Kind] nicht in die Schule gehen will?

Bm: Also ich habe schon gedacht / also man denkt immer an Mobbing als allererstes. Man denkt dann immer, dass irgendetwas unter Freunden vorgefallen ist. Das ist immer so mein erster Gedanke, wenn sowas vorfällt, wenn man so / Dass jetzt das wirklich so mit der Schule an sich zusammenhängt, das hätte ich jetzt bei ihr nie gedacht, weil sie halt auch immer ganz gut durch die Schule gekommen ist, so was jetzt das Lernen angeht. Also sie hat sich nie irgendwie groß schwer getan. Sie hat auch schon immer alles selbstständig gemacht. Ich habe auch von Anfang an nie groß gesagt: "Du musst jetzt lernen.", sondern ich konnte mich einfach darauf verlassen, dass sie das von sich aus gemacht hat. Deswegen hätte ich jetzt erstmal gedacht, dass das irgendetwas mit Freunden oder mit Klassenkameraden / und nicht irgendwie die Schule macht ihr so zu schaffen. Also die Schule an sich.

I: Was müsste sich denn ändern, dass das in der früh unproblematischer wäre, also dass die [Kind] den Schulbesuch nicht mehr verweigert? Was denken sie?

Bm: Ja das sind die Situationen, die ihr halt Angst machen. Die müssen halt quasi wegsein und das sind diese Situationen, in der sie unerwartet vor der ganzen Klasse eine Antwort geben muss, eine Aufgabe lösen muss, abgefragt wird, unvorbereitet eben. Also dieses Unvorbereitetsein macht ihr einfach sehr viel Angst. Das ist aber nicht so / also sie hat kein Problem vor Leuten zu sprechen, das merkt man auch daran, dass sie auch Referate hält. Aber sie hat eben Probleme dann irgendwie dazustehen und nicht weiter zu wissen vor den anderen.

I: Wie beurteilen sie denn das Ausmaß der Fehlzeiten von der [Kind]?

Bm: Also ich finde, das es schon massiv ist. Also sie fehlt jetzt quasi im Schnitt einen Tag pro Woche. Und ich finde, dass ist schon ein sehr großes Ausmaß. Also ich finde das jetzt schon viel. Und ich habe / ich gucke dann im Schulmanager so rückwärts und denke mir: "Puh, das ist schon ganz schön heftig.".

I: Was denken sie, was könnte das für Nachteile für ihr Kind bedeuten?

Bm: Also ich habe Angst, dass sie nicht zum Abitur zugelassen wird. Da habe ich Angst, nicht weil ich möchte, dass sie Abitur macht, sondern weil ich weiß, dass es ihr Ziel ist, das Abitur zu machen und

weil ich weiß, dass sie nicht wiederholen möchten. Und genau, das ist einfach ihr Wunsch und ihr Ziel. Und ich habe einfach Angst, dass sie ihr Ziel nicht erreicht. Genau, indem sie eben sooft fehlt.

I: Könnten sie sich theoretisch irgendwie vorstellen, die [Kind] trotz so einer Verweigerung in die Schule zu schicken, in die Schule zu bekommen?

Bm: Kann ich mir überhaupt nicht vorstellen, weil ich nicht wüsste wie. Ich habe ganz ehrlich gesagt Angst, dass dann irgendetwas passiert. Also das ist schon ein bisschen Angst, die ich habe, weil sie ist dann so durch den Wind, und ist dann so außer sich teilweise, dass wenn ich mir vorstelle, sie würde sich auf das Fahrrad setzen und in die Stadt da radeln, ich habe da einfach irgendwie einfach kein gutes Gefühl. Deswegen glaube ich könnte ich es nicht durchsetzen. Ich könnte sie jetzt in das Auto packen und könnte sie dahin fahren, ob sie da mitgehen würde, weiß ich nicht, habe ich noch nicht ausprobiert, muss ich ganz ehrlich zugeben.

I: Okay, jetzt würde ich von den Inhalten weggehen von der Schulvermeidungssituation, mehr hin zu ihnen. Es ist ja glaube ich grundsätzlich so, dass man sich als Eltern ein bisschen vergleicht, besonders zu Beginn des Elternseins, manchmal gibt es Unsicherheiten. Wie ist denn das bei Ihnen, wenn sie mal ganz allgemein auf sich selber als Mutter blicken, machen sie sich da oft Sorgen um die [Kind]?

Bm: Ja, das ist schon ein kleines Problem, dass ich mir sehr viel Sorgen mache.

I: Was sind denn das für Sorgen?

Bm: Einfach dass ihr irgendetwas zustößt, das ist eigentlich so meine größte Sorge.

I: Wie ist denn das bei ihrem Partner? Teilt der /

Bm: // Der ist da // entspannter. Ne, der macht sich nicht so große Sorgen.

I: Jetzt gibt es manche Eltern, die sind strenger, manche Eltern, die sind so ein bisschen lockerer. Beschreiben sie mal oder erzählen sie einfach mal, wie sind sie so als Eltern.

Bm: Ich bin da glaube ich etwas lockerer. Mein Mann wäre vielleicht ein bisschen strenger. Also bei uns ist das so, ich weiß jetzt nicht, ob das eine Rolle spielt, aber der / mein Mann war sehr lange bis vor zwei Jahren selbstständig in der Gastronomie und war eigentlich von Anfang an wenig zuhause so, mal am Nachmittag so zwei Stunden, und auch nie an den Wochenenden, weil da ist Hauptbetrieb in der Gastronomie und so, sodass ich halt ziemlich viel selber / viel eben alleine mit der [Kind] auch war, und ich quasi so Regeln und so viel quasi unter uns geklärt haben. Und mein Mann jetzt da schon auch / ich habe ihn versucht schon immer so miteinzubeziehen, aber es war halt zeitlich immer ein bisschen schwierig. Und ich glaube, wenn er da jetzt mehr mitgeredet hätte, dann wäre es wahrscheinlich insgesamt / wäre alles ein bisschen strenger gewesen. Ich muss aber dazu sagen, dass die [Kind] schon immer ein Kind war, die jetzt nie / da musste ich nie große Konsequenzen aufzeigen. Sie war jetzt auch kein Kind, das ständig Grenzen austestet. Das war noch nie so. Also deswegen ging das auch immer ganz gut, dass ich quasi so ich kann jetzt einfach lockerer sein, ich muss jetzt nicht ständig mit irgendetwas locken, drohen oder irgendwas, sondern es hat eigentlich immer ganz gut funktioniert.

I: Bei der nächsten Fragen können sie sich ein bisschen Zeit lassen. Versuchen sie mal fünf oder drei Wörter zu finden, die etwas darüber aussagen, wie ihr Erziehungsstil ist. Also drei bis fünf Wörter, die was darüber aussagen, wie ihr Erziehungsstil ist. Es ist egal, ob das jetzt Substantive oder Adjektive, also Eigenschaftswörter oder Hauptwörter, sind.

Bm: Also ich würde schon sagen, trotz allem "konsequent", "liebevoll" und ich würde auch sagen ein bisschen "auf Augenhöhe", also mit / ja würde ich sagen / doch, genau.

I: Sie haben das Wort "konsequent" verwendet. Sind damit bestimmte Erinnerungen verbunden oder kommt ihnen da ein bestimmtes Ereignis in den Kopf?

Bm: Ne, kein bestimmtes Ereignis, ich denke, das ist einfach so ist, dass ich einfach der Meinung bin, dass gerade Kinder ja lernen aus logischen Konsequenzen und / genau. Und das habe ich jetzt schon immer versucht, so auch ein bisschen / immer so miteinzubringen. Das ist nie etwas dramatisches gewesen, wo ich sage, dass muss ich jetzt total konsequent sein, aber so insgesamt glaube ich einfach ne / dass einfach eine logische Konsequenz so eine ganz gute Stütze da immer sind für Kinder da auch zu lernen und sich immer an Regeln zu halten und so weiter.

I: Wenn die [Kind] ihnen erzählt, dass sie Konflikte hat mit anderen Personen in der Schule. Wie verhalten sie sich dann?

Bm: Also indem sie es mir erzählt, habe ich ja schon das Gefühl, sie möchte darüber sprechen und ich frage dann auch mal vorsichtig nach, frage auch vielleicht, was war vorher und / und ne / und wir reden dann so ein bisschen darüber. Aber ich mische mich jetzt / aber ich finde ich mische mich / ich gebe ihr da vielleicht mal noch Ratschläge oder sage manchmal, du solltest das vielleicht nicht so eng sehen oder so, aber ich glaube, ich mische mich da jetzt wenig ein und höre da eher mehr zu und frage vielleicht dann doch nochmal nach, ob sich das jetzt geklärt hat oder ne/ ob sie da / genau, ja.

I: Ist es ihnen wichtig zu wissen, mit welchen Freundinnen, Freunden die [Kind] Umgang hat, spielt? "Spielt" ist falsch in dem Alter [lacht].

Bm: // Ja eigentlich schon. // Ja ne, in dem Alter jetzt nicht mehr aber jetzt auch / eigentlich ist mir das schon wichtig.

I: Ist es ihnen wichtig, zu wissen, wo sich die Annika gerade befindet?

Bm: Nicht so jetzt total, also wenn sie jetzt irgendwo / kommt auch darauf an, wo sie jetzt ist. Also wenn sie jetzt abends irgendwo unterwegs ist, was sie jetzt / natürlich selten vorkommt, natürlich auch durch Corona, aber dann weiß ich immer schon gerne, mit wem sie unterwegs ist oder auch ein bisschen, wo sie auch ungefähr hin möchten. Aber jetzt nicht so total genau / muss ich das jetzt nicht. Und so tagsüber, wenn sie sagt, sie trifft sich mit einer Freundin, dann frage ich jetzt auch nicht nach. Das muss ich jetzt nicht wissen.

I: Ich glaube es ist nichts neues, wenn man sagt, dass Elternsein manchmal sehr anstrengend sein kann. Wie geht es ihnen da in der Situation jetzt gerade als Mutter?

Bm: Ja also, das ist jetzt für mich so die anstrengendste Zeit, seitdem die [Kind] da ist, muss ich zugeben. Weil ich fand da jedes Alter nicht so anstrengend wie jetzt so die letzten ein, zwei Jahre.

I: Was genau macht die Situation so belastend, so anstrengend?

Bm: Dass man / das sind so diese Stimmungsschwankungen, ich meine, das ist ja ganz normal denke ich in der Pubertät, dass man nie weiß, wie ist es gerade und dann eskaliert das manchmal, ohne dass sie jetzt / ich das Gefühl hätte, es gab einen Grund, dass man so die Situation gar nicht mehr einschätzen kann, man auch nicht mehr weiß, was man sagen darf oder nicht, und dass man eigentlich nie weiß, wie so der Tag jetzt so ablaufen wird. So typisch Pubertät würde ich jetzt einfach sagen. Also gut und natürlich noch die Situation mit der Schulvermeidung, das ist jetzt nochmal was ganz ne sehr belastendes, einfach auch, weil es einfach auch irgendwie immer so präsent ist.

I: Was müsste sich denn da ganz konkret ändern, damit sie als Mutter entlastet werden?

Bm: Das ist schwierig zu sagen. Also, ich versuche da jetzt schon Sachen zu finden, die uns als Familie auch entlasten irgendwie. Ich denke aber, da müssen wir jetzt einfach durch. Ich meine, da gibt es jetzt nicht viel. Das ist jetzt auch unsere Aufgabe und sie da zu unterstützen, aber ich glaube, da müssen wir jetzt einfach durch und ich hoffe eben, dass es quasi, wenn die Schulzeit rum ist, das sich dann etwas sich entspannt. Aber ich glaube bis dahin gibt es jetzt nichts, was uns so entlasten kann wirklich. Also es müsste sich vielleicht das ganze Schulsystem ändern. Das vielleicht, ja genau. Das wäre vielleicht die Lösung.

I: Welche Funktion übernimmt da die psychotherapeutische Unterstützung? Jetzt auf dem Weg der Entlastung.

Bm: Ja das ist schon sehr wichtig, glaube ich, und hilft uns auch allen viel, auch dadurch dass wir auch als Familie teilweise auch gemeinsam dort sind und die [Kind] schon so für den Alltag ganz wertvolle Übungen macht. Und ich finde, es hat sich auch schon vieles gebessert, jetzt aber nicht im Bezug auf die Schule, sonder auf die Zwangsstörung, die sie ja auch hat. Also da ist sie jetzt auf einem ganz guten Weg. So von den sozialen Ängsten ist jetzt ein noch nicht so großer Schritt gegangen, aber ich denke trotzdem, das ist insgesamt eine große Entlastung ist, schon ja.

I: Jetzt würde ich nochmal in den schulischen Bereich gehen und dann kommen wir eh schon langsam zum Ende. Schildern sie einfach mal, wie es der [Kind] in der Schule geht. Sie haben es vorher schon mal ein bisschen anklingen lassen. Können sie das nochmal /

Bm: Ja das ist tatsächlich für sie, sagt sie ja selber, für sie ist die Schule einfach / sie fühlt sich überhaupt nicht wohl, das ist ein ganz unwohles Gefühl. Sie mag auch die Schule nicht. Sie geht dann dorthin, weil es eben so sein muss. Ich denke, es ist schon gut, weil sie eben dort ihre Freunde sieht und so, dann ist es schon immer wieder was positives. Aber ansonsten geht es ihr glaube ich nicht so gut, weil es kann immer etwas unvorhergesehenes passieren, was sie eben, ja belastet, was sie / wo sie Angst hat. Also ich denke, dieses unwohle Gefühle ist einfach immer da, weil, selbst wenn sie denkt, heute sind Fächer, in denen kann mir nichts passieren, kann immer mal was sein, was sie nicht mag oder was ihr nicht so gut tut. Da gehören jetzt beispielsweise auch Gruppenarbeiten dazu, beispielsweise, nicht weil sie jetzt die Mitschüler alle blöd findet, sondern einfach weil sie ja diese sozialen Ängste hat und weil sie ja nicht weiß, mit wem ist sie dann in der anderen Gruppe. So war es eben. Das sind alles solche Sachen, die ihr ein unwohles Gefühl so geben und ich denke, sie überwindet sich, sie zieht den Tag so durch, aber sie ist dann wirklich immer sehr, sehr froh, wenn sie es geschafft hat wieder.

I: Wie wirken sich / beschreiben sie mal, wie sich denn Schulleistungen auf das Wohlbefinden von der [Kind] auswirken.

Bm: Ja das hat sich jetzt total gewandelt im letzten halben Jahr. Also sie hatte ja am Anfang ja / war sie ja / also bis vor einem halben Jahr sehr, sehr ehrgeizig, hat sich ja wirklich / bis nachts um drei [Uhr] hat die dann gelernt. Dann ist sie / oder sie ist ins Bett gegangen und dann ist sie um vier Uhr wieder aufgestanden, um nochmal zu lernen. Und war dann eben immer sehr, sehr froh, wenn sie eben die Leistungen erbringen konnte, die sie jetzt eben auch hat, und so. Und inzwischen ist es so, dass sie / die Leistungen sind jetzt ein bisschen / also sie ist nicht mehr so gut jetzt in der Schule. Sie versucht zwar trotzdem immer nochmal das / sie schafft es aber einfach nicht mehr so. Also sie kann / ich glaube, entweder sie kann sich nicht mehr so konzentrieren oder sie / dieses unwohle Gefühl spielt da auch noch eine Rolle. Aber sie ist nicht mehr so / und ich glaube es ist ihr auch nicht mehr so total wichtig, die Leistungen jetzt, wie noch vor einem halben Jahr oder vor einem Jahr. Also sie / sie sagt dann auch: "Es ist egal jetzt wie, hauptsache durch.", sagt sie dann.

I: Das heißt wenn ich das richtig verstanden habe, dann haben die Leistungen davor eine höhere Wertigkeit gehabt für sie, also /

Bm: // Auf jeden Fall. //

I: die [Leistungen] konnte eher mal beeinflussen, ob es ihr gut geht oder schlecht. Und jetzt ist das eher so eine gewisse Tendenz hin zu / oder die Wertigkeit hat einfach abgenommen. Ist das richtig?

Bm: Genau. Genau. Und jetzt ist es nur noch quasi "Ich will es jetzt einfach schaffen. Es ist jetzt egal wie, hauptsächlich ich schaffe es irgendwie.". Und sie hatte davor halt auch / und ich meine, dass hat sie immer noch, sie möchte halt Psychologie studieren, klar wird das in Deutschland jetzt nichts mehr so mit den Noten, aber sie hat sich jetzt vorgenommen, sie möchte im Ausland studieren. Ist ein Wunschgedanke von ihr. Was dann passiert am Ende, das weiß keiner. Aber sie hat sich jetzt quasi damit arrangiert, dass sie das jetzt mit ihren Notenschnitten natürlich nicht schaffen kann. Aber sie hat jetzt gesagt: "Okay, hauptsächlich erstmal das Abitur.". Also sie hat so ihre Ansprüche auch so ein bisschen runter jetzt geschraubt, weil sie einfach gemerkt hat, dass ihr das zuviel Energie jetzt ihr geraubt hat, dieses jetzt immer gut sein, immer eine Supernote zu haben. Ja.

I: Wie kommt denn die [Kind] mit den anderen Mitschülerinnen und Mitschülern in der Schule zurecht?

Bm: Sie hat so ihren festen Freundeskreis. Mit denen kommt sie sehr gut zurecht. Das ist leider / also das seit einem Jahr mit ner / also noch einer Freundin / also die waren so eine Gruppe, da, als es einen Konflikt gab, der sich leider nie mehr lösen konnte, somit ist die Gruppe ein wenig gespalten. Und ich glaube, dass das trotzdem auch eine Rolle mitspielt für ihre / für das Unwohlsein in der Schule, weil das eben schon auch ein großes Thema war und sie das eben auch sehr beschäftigte teilweise noch. Genau, ja. Also sie und eben ein Mädchen haben quasi einen Konflikt gehabt und die anderen Freundinnen, gemeinsamen Freundinnen stehen jetzt so zwischen den Stühlen, machen mal eben dann was mit der Freundin, mit der anderen Freundin, dann mal was mit der [Kind] und das ist eigentlich / es ist eigentlich nicht so schön immer alles, genau. Das hat sie glaube ich auch ein bisschen runtergezogen und macht auch ein bisschen / macht auch so ein bisschen / mitverursacht und ansonsten hat sie glaube ich so zu den anderen Mitschülern ein ganz neutralen Kontakt. Aber sie hat jetzt glaube ich nie Mitschüler, wo sie sagt: "Den mag ich überhaupt nicht.", oder so. Das ist jetzt so eher neutral.

I: Beschreiben sie mal noch den Kontakt zwischen ihnen und der Schule und, oder den Lehrkräften.

Bm: Zwischen mir und den Lehrkräften?

I: Ja, so grundsätzlich.

Bm: Also ich habe mich jetzt eigentlich in der Oberstufe mich da immer so ein bisschen zurückgehalten. Also ich war ja so am Anfang sonst auch immer zu den Sprechstunden, aber als ich dann so gemerkt habe so, es läuft eigentlich und das gibt jetzt keine Probleme, habe ich mich da auch ein bisschen zurückgehalten und habe aber jetzt durch die Situation schon vor einem Jahr auch mit dem [Oberstufenkoordinator des Gymnasiums] ja schon Kontakt aufgenommen und da jetzt eigentlich immer einen ganz guten Austausch da immer gehabt und jetzt ist natürlich der Kontakt dadurch, dass die Situation so ist, wie sie ist, ist halt wieder vermehrt da logischerweise. Aber eigentlich / finde ich das eigentlich als sehr positiv.

I: Sind sie von der Schule über die Fehlzeiten informiert worden?

Bm: Nein eigentlich immer nur vom Sekretariat / wurde ich angerufen. Genau. Es gab auch am Anfang mal, dass sie unentschuldigt gefahlt hat, weil ich mal eine zeitlang mit der Therapeutin irgendwie das Experiment gemacht habe, dass wir sie jetzt da mal / also dass ich jetzt quasi zu ihr sage, ich möchte, dass sie geht und ich werde sie nicht entschuldigen. Genau, aber das ging ziemlich nach hinten los. (unv.) da haben wir dann wieder umgeschwenkt und haben gesagt: "Okay, das war ein Versuch, aber es hat nichts wirklich genützt.". Ne aber bisher wurde ich dann eben immer nur vom Sekretariat angerufen. Aber ich habe sonst noch nie von Lehrkräften oder von der Schulleitung irgendwas gehört.

I: Sind sie auch über die Häufigkeit mal informiert worden. Also dass man mal gesagt hat: "Okay, das ist jetzt auffällig."?

Bm: Ja vom [Oberstufenkoordinator des Gymnasiums]. Wir haben dann / er hat mir dann auch mitgeteilt, dass das jetzt quasi zu einer Attestpflicht kommen wird und hat mich dann auch noch ganz nett gefragt, ob das denn auch okay ist [lacht]. Und dann habe ich gesagt: "Natürlich, ich meine, sie muss trotzdem genauso die Konsequenzen tragen, auch wenn sie jetzt krank in Führungszeichen ist. Aber das gehört dazu. Das ist das Leben einfach. Das kann man ja nicht alles von ihr / genau.". Also da hat mich damals der [Oberstufenkoordinator des Gymnasiums] da bezüglich kontaktiert. Ansonsten noch nicht.

I: Gab es in der / oder was hätten sie sich von der Schule gewünscht, um sie da in der Situation zu unterstützen? Gab es irgendwelche Sachen, die sie sich zusätzlich gewünscht hätten?

Bm: Ne, ich finde jetzt auch nicht, dass die Schule da irgendetwas hätte machen müssen. Also ich habe das Gefühl, dass als ich dann auf die Schule zugegangen bin, dass das auch angenommen wurde und dass das nicht einfach unter den Teppich gekehrt wurde, sondern dass man sich da schon bereit erklärt hat, zu unterstützen, ich hätte mir jetzt eigentlich nichts von der Schule gewünscht, weil ich glaube, das Angebot, dass die [Kind] jetzt eben sich an jemanden wenden kann, wäre ja dagewesen. Aber sie hat das halt nicht in Anspruch genommen, weil sie das halt nicht so kann. Also sie kann da nicht sagen, ich brauche jetzt Hilfe, ich möchte gerne mal mit jemandem sprachen. Aber ich denke von Seiten der Schule ist da jetzt nichts irgendwie schlecht gelaufen oder so, da gabe es ja genug Angebote oder Möglichkeiten.

I: Gab es noch Gespräche zuvor mit dem Beratungslehrer oder mit der Schulpsychologie?

Bm: Noch nie. Eben weil die [Kind] das nicht wollte. Also sie wollte das erst lange nicht.

I: Jetzt sind wir eigentlich am Ende. Wenn sie jetzt mal nochmal das Gespräch so ein bisschen Revue passieren lassen, reflektieren, wie es ihnen eben geht in den typischen Vermeidungssituationen und wie sie reagieren. Was wäre denn in den typischen Situationen anders gewesen, wenn es jetzt die Coronaeinschränkungen nicht gegeben hätte?

Bm: Ich glaube durch Corona und durch das Home-Schooling hat die [Kind] erstmal gemerkt, wie es sein könnte und hat dann einfach glaube ich schon so ein bisschen so die Motivation verloren dadurch. Und ich weiß nicht, ob es soweit gekommen wäre, wenn das nicht passiert wäre. Ich kann mir schon vorstellen, dass das ein ganz großer Auslöser für die Schulvermeidung war. Das ist das unwohlgefühl, das war schon vorher da, mal, aber da eben dadurch jetzt quasi, da ist sie nicht mehr so ganz rausgekommen jetzt, aus der Situation dann irgendwie. Also ich denke, dass hat schon eine große Rolle gespielt und wäre vielleicht ohne diese Sache dann nicht so eskaliert, sage ich jetzt mal.

I: Erzählen sie doch noch, wie sie auf ihre eigene Schulzeit zurückblicken.

Bm: Puh, also, das ist so ein auf und ab, so ich hatte also eigentlich bis so zur Mittelstufe ging das eigentlich ganz gut, aber ich weiß, dass ich auch selber schon immer es nicht so gerne mochte vor der Klasse. Also mir fielen auch Referate immer unheimlich schwer. Also ich war da fürchterlich aufgeregt, also das ist nochmal ganz anders als bei der [Kind], die kann das irgendwie viel besser. Da war ich schon immer fürchterlich nervös und ich weiß auch, dass ich genau dieselben Situationen ganz schrecklich unangenehm fand. Abfragen vor der Klasse, und bei mir war das tatsächlich auch noch in jedem Fach so, vor der Klasse sprechen, und das sind wirklich auch Sachen, die mir immer negativ auch so im Hinterkopf sind. Insgesamt fand ich jetzt meine Schulzeit okay, also ich sage jetzt nicht, das war ganz schrecklich, aber ich erinnere mich schon noch an sehr viele unangenehme Situationen und das waren auch genau die gleichen, die auch die [Kind] verunsichern. Das weiß ich noch, ja.

I: Wie finden sie eigentlich so das bayerische Schulsystem, so wie es so heute ist?

Bm: Also ich bin froh, dass das G8 nicht mehr da ist. Also ich glaube, das ist sehr hilfreich. Also das (unv.) beziehungsweise ich weiß nicht, ist es jetzt schon ganz abgeschafft, oder kann man noch wählen, G9 oder G8? Und das finde ich schonmal sehr gut, weil ich glaube, das war keine gute Entscheidung. Das war das, was ich eben nicht gut fand in Bayern oder finde. Ansonsten habe ich jetzt wenig den Vergleich so, wie es sonst sein kann. Die [Kind] hat eine Freundin in Nordrhein-Westfalen und erzählt mir dann eben immer, dass da alles nicht so streng ist und dass da nicht so abgefragt wird. Ob das dann tatsächlich insgesamt so ist oder ob das dann an der Schule so ist, das weiß ich nicht. Ich bin aber einfach trotzdem der Meinung, dass dieses / ja ich bin der Meinung, dass dieses Abfragen und dieses / ja das muss nicht sein. Ich glaube, das motiviert jetzt nicht wirklich Schüler. Dann lieber einen wöchentlichen Test, wo man sagt, man fragt das Wissen ab, oder ob die Schüler dann, ne, genau, damit gelernt haben oder / aber dieses Abfragen, das finde ich ganz furchtbar schrecklich auch selber und das gehört für mich eigentlich abgeschafft. Ansonsten kann ich jetzt eigentlich nichts negatives sagen.

I: Das war es jetzt soweit. Gibt es da von ihrer Seite noch Dinge, die wir im Interview noch nicht angesprochen haben, die sie aber noch gerne dazufügen wollen?

Bm: Oh ne, ich glaube eigentlich nicht. Ne, dass sie nochmal auf diese Coronasituation / das war glaube ich schon ein ganz wichtiger Aspekt und das hätte ich vielleicht im Nachhinein noch gesagt, aber ansonsten wüsste ich jetzt nichts noch hinzuzufügen.

I: Okay, dann würde ich die Aufnahme jetzt stoppen und bedanke mich.